

Was bei Tiberias gesagt wird (S. 362): „hier ertanzte deren Tochter des Täufers unbeugsames Haupt“ — hat in dem Bericht der Evangelien keine Stütze (Math. 14, 6., Marc. 6, 21). Mit Recht wird nach dem Vorgange Maldonat's von neueren Exegeten Machaerus, wo der Täufer gefangen gehalten wurde (Antiq. 18. 5, 2), als Ort des Gastmals angenommen.

Auch S. 456 hat sich eine Unrichtigkeit eingeschlichen: „Als Damascus noch der Mittelpunkt der paulinischen Predigt war (34 bis 37) liess es ein zweiter Araberkönig, Namens Aretas, durch einen Statthalter regieren; dessen Nachstellungen entging der Apostel nachmals mit Noth (37).“ Die Wirksamkeit des Apostels in Damascus in dem der Bekehrung folgenden Zeitraum (den wir 35—38 ansetzen würden), muss als eine nur vorübergehende betrachtet werden wegen Gal. 1, 16, 17. Der Zweck des Aufenthaltes des Apostels in Arabien kann aus Gal. 1, 12 erschlossen werden. Die Besitznahme des reichen Damascus durch Aretas konnte erst nach dem Tode des Tiberias (16. März 37) stattgefunden haben, da Vitellius, der Statthalter von Syrien, seine Truppen in die Winterquartiere entlassen und sich selbst nach Rom begeben hatte (Ant. 18, 5, 3). Es ist nicht zu zweifeln, dass Aretas alsbald, da im zweiten Jahre des Cajus Caligula die arabischen Angelegenheiten geregelt wurden (Dio Cass. 59, 9, 12), seine Beute herausgeben musste.

Brünn.

Prof. Ernest Gřivnacký O. S. B.

## Geschichte der Union der ruthenischen Kirche mit Rom

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart,

von Dr. Julian Pelesz, Lemberger Metropolitan-Consistorialrathe, Pfarrer zur heil. Barbara und Rector des griech.-katholischen Central-Seminars in Wien. I. und II. Bd. Würzburg. Verlag von Leo Woerl, Würzburg und Wien I. Spiegelg. 12. Agentur von Leo Woerl 1881.

Obgleich die überaus reiche deutsche Literatur manches recht schätzbare Werk über den schismatischen Osten Europa's enthält, so ist doch nicht zu leugnen, dass gerade in Beziehung auf diesen Gegenstand bis jetzt die grössten Lücken sich in derselben fühlbar machten. Die Hauptschwierigkeit, um auch diese dunkle Seite der Menschheit in's vollste Licht zu stellen, liegt in dem relativ geringen Verkehr der westlichen Völker Europa's mit dem noch immer sehr abgeschlossenen und durch seine eigenthümliche Schrift und Literatur ganz verschlossenen Osten. Dieser mangelhaften, so unvollkommenen Kenntnis der kirchlichen Literatur, sowie der kirchlichen Entwicklung des

Ostens will das eben genannte Werk des Dr. Julian Pelesz abhelfen und den westlichen Culturvölkern, namentlich den Deutschen, ein ganz klares Bild des ganzen religiösen Entwicklungsprocesses des russischen Volkes bieten, wozu der Verfasser als Ruthene, der die ganze russische Literatur sowohl die alte als die neue vollkommen kennt, vorzüglich befähigt ist. Er unterlässt es auch nicht gleich im ersten Bande, im 7. §., wo er über die historischen Quellen und Hilfsmittel für sein Werk spricht, alle jene russischen und polnischen Werke namhaft zu machen, welche er benützt hat, und welche den deutschen Schriftstellern, die über den schismatischen Osten schrieben, ganz unzugänglich waren. Mit Recht konnte daher der Verfasser in der Vorrede zum II. Bde. sagen: „Was die Gründe anbelangt, welche mich zur Veröffentlichung dieser Schrift bewogen haben, so war dabei in erster Linie der Umstand massgebend, dass der hier abgehandelte Gegenstand seinem ganzen Umfange nach bis jetzt noch von Niemandem bearbeitet wurde und dass in Folge dessen die Geschichte der ruthenischen katholischen Kirchenprovinz wirklich zu den am wenigsten bekannten Theilen der Kirchengeschichte gehörte.“ Da aber die katholischen Ruthenen ein Theil des russischen Volkes sind und mit ihm dieselbe Schrift und Sprache sammt der Liturgie gemein haben, da anfänglich auch die schismatischen Russen katholisch waren und nur durch griechischen Einfluss in den Strom des orientalischen Schisma hineingerissen wurden, so musste der Verfasser, um ein volles Bild des ganzen Entwicklungsganges der ruthenischen Kirche zu entwerfen, auch auf den überwiegenden schismatischen Theil des russischen Volkes Rücksicht nehmen und eigentlich in den Rahmen einer vollen Kirchengeschichte der Russen das Lichtbild der „Union der ruthenischen Kirche mit Rom“ einfügen.

Er thut es auch wirklich in der Weise, dass er die ganze Geschichte der ruthenischen katholischen Kirche in drei Zeiträume einteilt. Der erste derselben bespricht die Bekehrung des russischen Volkes in der Glaubensgemeinschaft mit der römischen Kirche vom Zeitalter der Apostel bis zum Ende des IX. Jahrhunderts. Der zweite Zeitraum stellt die russische Kirche in ihrer überwiegenden Trennung von der Glaubensgemeinschaft mit der römischen Kirche dar und schliesst mit der Wiederherstellung der kirchlichen Union der Ruthenen mit Rom (1104—1595). Der dritte Zeitraum enthält die Geschichte der Wiederherstellung der kirchlichen Union

bis auf die Gegenwart (1595 bis jetzt). Diese grossen Zeiträume enthalten Unterabtheilungen in Perioden. Die erste Periode im ersten grossen Zeitraume bespricht die Bekehrungsversuche von den ältesten Zeiten bis auf Wladimir den Grossen 980; die zweite Periode handelt von der allgemeinen Bekehrung der Russen und von der Verbreitung des Christenthums unter Wladimir d. Gr. und seinen Nachfolgern (980—1104). Auch der zweite Zeitraum enthält zwei Perioden, von welchen die erste vom Anfange des XII. Jahrhunderts bis zur definitiven Theilung der Kiewer Metropole in die Moskauer und in die lithauische Metropole (1104—1461) die zweite bis zur Brester Synode (1461—1595) sich erstreckt. Der dritte Zeitraum umfasst drei Perioden, wovon die erste die Geschichte der Wiederherstellung der kirchlichen Union bis zur Synode in Zamosc (1595—1720), die zweite die kirchl. Begebenheiten von der Synode in Zamosc bis zur Wiederherstellung der Halitscher Metropole (1720—1808), die dritte die Weiterentwicklung von der Wiederherstellung der Halitscher Metropole bis auf die Gegenwart (seit 1808) darstellt.

Schon die Erklärung des Namens Ruthene, welche der Verfasser auf der 19. S. gibt, ist sehr interessant. Er sagt: Mit dem Namen „Ruthenen“ wurden zuerst die in Südgallien ansässigen Slaven bezeichnet, und mit demselben Namen benannte man auch die am baltischen Meere ansässigen Slaven, welche sich alle wahrscheinlich zur römischen Kirche bekannten. Die Russen in ihrem Heimatlande dagegen führten den Namen Rus (Russe). Als aber im XII. Jahrhunderte ein Theil der Russen zum photianischen Schisma abfiel, der andere aber der katholischen, mit Rom vereinigten Kirche treu blieb, hat der römische Stuhl die mit Rom in Glaubenseinigkeit lebenden Russen mit dem Namen Ruthenen benannt, zum Unterschiede von den nördlichen Russen, welche dem Schisma anhängen. Später, als Südrussland unter die polnische Herrschaft kam, übertrug man den Namen Ruthenus, Ruthenia, auf die unter polnischer Herrschaft lebenden Russen, welche zum grössten Theil mit Rom vereinigt waren. Heutzutage führen diesen Namen die österreichischen Ruthenen. Der römische Stuhl benennet jedoch so die mit Rom unirten Russen, zum Unterschiede von den schismatischen Russen. Der Name „Rusinen“ ist neuesten Datums und hat keine historische Grundlage. Der Name „Moskovite“ ist offenbar auch in späterer Zeit, nach Gründung Moskau's entstanden.“

Nachdem der Verfasser eine kurze Schilderung des Glaubens, der Sitten und Gebräuche der heidnischen Russen (§. 5) vorangeschickt, verbreitet er sich über die Aussaat und Grundlegung der ersten Keime des Christenthumes in Russland im Zeitalter der Apostel und in den folgenden christlichen Jahrhunderten bis zu den heil. Aposteln der Slaven, Cyrill und Method, und kritisirt dabei abfällig die Andreassage nach Nestor und anderen Quellen. Nach diesen soll der heil. Andreas bereits in Südrussland bei Kiew den ersten Samen des Christenthumes ausgestreut haben und sogar bis nach Novgorod vorgedrungen sein. Eine andere Sage berichtet, dass auch Judas Thaddäus auf seinen Missionsreisen bis nach Russland gelangt sein soll. Da beide Apostel sich bei den Russen einer ganz besonderen Verehrung erfreuen, so sind wir der Ansicht, dass man derlei Sagen nicht mit dem anatomischen Messer einer ganz rationalistischen Kritik, sondern glaubensvoll behandeln solle, eingedenk der Worte Christi: Gehet in die ganze Welt, prediget das Evangelium allen Völkern, ich bin bei euch u. s. w., dass man eingedenk dieser Worte nicht Anstand zu nehmen brauche, Sagen, auf die sich eine grosse Verehrung einzelner Apostel bei grossen Völkermassen stützt, einen historischen Kern und Hintergrund zuzuerkennen. Im 9. §. des I. Bd. behauptet der Verfasser, dass die Slavenapostel Cyrill und Method nicht selbst persönlich in Russland waren und nur indirect wegen der von ihnen erfundenen oder verbesserten Schriftweise und wegen der von denselben übersetzten und von den Russen angenommenen und hochgehaltenen Kirchenbücher — Apostel der Russen genannt werden können. Im II. Bd. jedoch beschränkt Dr. Pelesz diese Behauptung und berichtigt sie dahin, dass er bei Darstellung der kirchlichen Verhältnisse der ruthenischen Diöcese Przemysl-Sambor (S. 108) sagt: „Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden anzunehmen, dass hier das Christenthum früher als in anderen Gegenden Russlands, und zwar im Zeitalter der heil. Slavenapostel Cyrill und Method verkündigt wurde. Es bestehen nämlich sichere historische Daten, aus denen zu ersehen ist, dass die heil. Slavenapostel Cyrill und Method während ihrer Anwesenheit in Mähren ihre Schüler in die Weichselländer zur Verkündigung des Wortes Gottes abgeschickt haben und dass in diesen Ländern das Christenthum schon damals viele Anhänger gefunden hat.“ Hierauf erwähnt der Verfasser auf Grund der pannonischen Legende von den Slavenaposteln,

der heil. Method habe eine Gesandtschaft an einen heidnischen Fürsten im Weichsellande abgeschickt und diesen durch eine dem Fürsten gemachte Prophezeiung, die auch wirklich in Erfüllung gegangen ist, zur Annahme der Taufe zu bewegen gesucht, was derselbe auch später gethan hat. „Und weil die Ruthenen,“ setzt der Verfasser bei, „damals viel weiter gegen Westen des jetzigen Galiziens wohnten, so kann mit Sicherheit angenommen werden, dass sie auch schon in dem Zeitalter der heil. Slavenapostel zum Christenthum bekehrt wurden, dass also das Christenthum in Rothrussland schon 100 Jahre vor dem heil. Wladimir feste Wurzeln gefasst hatte.“ Wir fügen die Bemerkung hinzu, dass selbst schismatische russische Schriftsteller, z. B. Hilferding und andere, es für eine historische, hinreichend bewiesene Thatsache halten, dass der heil. Cyrill auch persönlich den Russen, namentlich den unter den Chazaren zahlreich wohnenden Russen gepredigt habe. Ja der gelehrte ungarische Priester Fr. Sasinek behauptet in seinen Annalen der ungarischen Geschichte im neuesten Hefte, dass die beiden Slavenapostel ihre Reise von Constantinopel nach Mähren zum Fürsten Rostislav nicht direct durch Bulgarien — sondern nur auf einem Umwege — durch Russland — antreten konnten, weil die Franken damals mit den Bulgaren sich gegen den mährischen Fürsten Rostislav feindlich verbündet hatten, welche letztere Thatsache nach dem mährischen Codex dipl. I. Thl. vollkommen erwiesen ist.

Aber auch Dr. Pelesz sagt im II. Bd. (S. 73) bei Besprechung des ruthenischen Bisthums Chelm-Belz: „Es unterliegt keinem berechtigten Zweifel, dass das Christenthum in jenen Gegenden (in welchen gegenwärtig das Bisthum Chelm-Belz besteht) schon bedeutend früher (vor Errichtung des Bischofsitzes) und zwar wahrscheinlich noch im Zeitalter der heil. Slavenapostel Cyrill und Method ausgebreitet wurde.“ Der Hr. Verfasser hätte zur Begründung seiner Behauptung auf Grund des Diöcesan catalogs des ruthenischen Bisthums Przemysl, zu welchem das Städtchen Belz gegenwärtig gehört, die daselbst bestehende Tradition anführen können, dass hier einst eine Capelle des hl. Clemens bestand, die als solche ein hinreichendes Zeugnis gibt, dass die Slavenapostel auch hier (unter den Russen) persönlich gewirkt und über den Gebeinen des hl. Papstes Clemens, die sie überall mittrugen, die hl. Liturgie gefeiert haben. Ausserdem verehrt man bis auf den heutigen Tag in Kiew (im südl.

Russland) das Haupt des hl. Clemens, das, wie russische Historiker sagen, die hl. Slavenapostel bei ihrer Anwesenheit in dieser Stadt zurückgelassen haben. Auf diese Thatsachen spielt auch die Encyclica Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. „Grande munus,“ welche die Verehrung der beiden Slavenapostel der ganzen Kirche vorschreibt, mit den Worten an: „Der hl. Method drang, wie einige sagen, bis nach Russland und begründete dort das Bisthum Kiew.“

Indem wir dieses als Ergänzung hinzufügen, wollen wir nur noch folgendes bemerken. Der erste Band, welcher die beiden ersten grossen Zeiträume des Entwicklungsganges der russischen Kirche umfasst, liefert den vollgiltigen Beweis, dass die zum Christenthume bekehrten Russen bis zum Anfange des XII. Jahrhunderts in der Glaubensgemeinschaft der römischen Kirche standen und erst von dieser Zeit an in überwiegender Zahl von dieser Gemeinschaft getrennt lebten, bis im Jahre 1595 die Union eines Theiles des russischen Volkes — der Ruthenen — mit Rom wieder hergestellt wurde. Die von den russischen Gelehrten Popov und Pavlov in der neuesten Zeit herausgegebenen polemischen Schriften gegen die lateinische Kirche, deren Abfassung in die Zeit vor Ende des 11. Jahrhunderts gesetzt wird und auf welche Dr. Pelesz noch nicht reflectiren konnte, entkräften seinen Beweis des katholischen Charakters der ursprünglichen russischen Kirche bis zum 12. Jahrhunderte durchaus nicht. Denn Pavlov erklärt in seiner Kritik dieser polemischen Schriften (S. 3) ausdrücklich, dass diese Schriften auf die grossen Volksmassen in Russland vor dem Concil zu Florenz gar keinen Einfluss übten und dass besonders der politische Druck, den die lateinisch-katholischen Polen auf die ihnen unterworfenen Russen im Namen des römischen Katholicismus übten und ihre beständige Bekriegung Russlands die schismatischen Russen in ihrer Trennung von Rom bestärkten und ihnen alle Sympathien für die lat. Kirche gründlich benahmen. Ueberdies betreffen diese polemischen Schriften nur unwesentliche Punkte (z. B. den Gebrauch des ungesäuerten Brodes in der Eucharistie, das Fasten am Sonnabende und ähnl. Geb.) und würden bei gutem Willen kein Hindernis der Wiedervereinigung mit Rom bilden.

Die Darstellung der beiden ersten grossen historischen Zeiträume der russischen Kirche im I. Bd. von Dr. Pelesz ist licht und klar, ungekünstelt und fliegend, und zeugt von einem langjährigen,

umfassenden und gründlichen Quellenstudium, was natürlich auch von der Darstellung des dritten Zeitraumes im II. Bde. gilt, welche den augenscheinlichsten Beweis liefert, dass der Verfasser aus vollen Quellen geschöpft hat, was einem Nichtrussen aus den schon früher angeführten Gründen beinahe unmöglich wäre. Zugleich ist die ganze Darstellung von tiefer Wahrheitsliebe und von dem Geiste der innigsten Anhänglichkeit an die römische Kirche durchweht. Dies tritt besonders im II. Bande bei der Detailgeschichte der einzelnen ruthenischen Diöcesen in Galizien und Ungarn hervor. Hier bringt der Verfasser den vollen Beweis, dass die ruthenische Kirche bei allen Anfeindungen und bei dem politischen Drucke stets in Rom bei dem hl. Stuhle Petri Schutz und Hilfe gefunden, dass „der heilige Vater auf die Ruthenen niemals vergessen, dass er sie stets mit gleicher väterlicher Liebe wie die Lateiner umfasste.“ (S. 56).

Sehr interessant ist für den Christen der lateinischen Kirche die schon im I. B. vorkommende Darstellung des russischen Cultus, der eigenthümlichen Festtage, der Kirchen mit ihrem Zugehör, der liturgischen Sprache, der liturgischen Bücher und des Kirchengesanges. Als liturgische Bücher der griechisch katholischen Kirche werden folgende neue angeführt: 1. das Evangelienbuch, 2. das Epistelbuch, 3. das Psalterion, 4. das Liturgikon, 5. das Horologion, 6. Octoich, 7. Minea, 8. Triodion, 9. Irmologion. — Die (S. 489) wortgetreu angeführte Bulle des Papstes Alexander VI. vom J. 1501, welche die Wiederholung der nach griechischem Ritus gespendeten Taufe verbietet, weist darauf hin, dass diese Wiederholung namentlich bei jenen, welche von der russischen zur lateinischen Kirche übertraten, sehr üblich war und dass gerade dieser Umstand die Antipathie gegen Rom im Herzen der Russen, die damit als Heiden erklärt wurden, mächtig weckte und nährte, weil man eben diesen Gebrauch irrtümlich einem Befehle der römischen Kirche zuschrieb.

Am ausführlichsten ist natürlich sowohl im I. als im II. Bande die Wiederherstellung der Union der Ruthenen mit Rom mit allen päpstlichen Bullen, sowie die weiteren Schicksale dieser Union in den einzelnen graeco-slavischen Diöcesen sammt der Reihe ihrer Bischöfe und ihres Wirkens dargestellt.

Nicht minder interessant ist auch die Partie (im II. B., S. 744 bis 786), welche die Synodalverwaltung, das russische Sectenwesen und die Irrthümer der russischen Staatskirche beschreibt, was umso-

mehr als eine getreue Schilderung der kirchlich-russischen Zustände angesehen werden muss, als der Verfasser in dieser Beziehung eine vollkommene Sachkenntnis besitzt, die ein Nicht-Ruthene sich nicht so leicht erwerben kann.

So sind wir also dem Herrn Verfasser für diese sehr wertvolle literarische Gabe und Bereicherung der deutschen Literatur zum besonderen Danke verpflichtet, da er uns damit gleichsam eine neue Welt erschlossen und einen tiefen Einblick in sittlich-religiöse Zustände des Ostens, die man im Abendlande nur sehr oberflächlich kennt, gewährt hat. Wir wünschen nur diesem gründlichen und auf grossen Studien beruhenden Werke einen reichlichen Absatz und eine weite Verbreitung, damit es dem gelehrten Herrn Verfasser nach seinem Wunsche ermöglicht werde, noch in einem Supplementhefte Ergänzungen folgen zu lassen, die er, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, zum Drucke vorbereitet.

Weil dem Verdienste seine Krone gebührt, so können wir an dieser Stelle nicht umhin, noch eine historisch wichtige Bemerkung hinzuzufügen. Wenn jetzt ein freundlicheres Verhältnis der russischen Regierung zur römischen Kirche angebahnt ist, so gebührt das Hauptverdienst dieser erfreulichen Wendung einem Benedictiner, der zu diesem Zwecke auf eigene Kosten wiederholte Reisen nach Petersburg unternahm und mit den Ministern, die ihn schon lange persönlich kennen und wegen seiner literarischen Leistungen hochschätzen, fleissig unterhandelte, bis die russische Regierung in alle Punkte der Unterhandlung einwilligte, welche die Freiheit der katholischen Religion in Russland bedingen. Es ist dies der mährische Historiograph Dr. Beda Dudík, Mitglied des Benedictinerstiftes Raigern.

Mathias Procházka, em. Gymnasialprofessor,  
Ehrendomherr in Brünn.

### Ein Cistercienser-Buch.

Geschichte und Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Cistercienserstifte in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz. Von Sebastian Brunner. Mit Illustrationen. VIII, 730 S. und 4 Bl. 8°. Würzburg, Verlag von Leo Woerl. Preis M. 8 = fl. 4.80 ö. W.

Im J. 1880 beschenkte uns Prälat Brunner mit einem „Benedictiner-Buch,“ heuer brachte er ein „Cistercienser-Buch“ und das „Chorherrenbuch“ (die Augustiner- und Prämonstratenser-Chorherrenstifte enthaltend) wird im Laufe des J. 1882 erscheinen (Cist.-B. pag. IV.). Es sind das wirklich Bücher, nicht Brochüren; das erste zählt 580,